

Philipps-Universität Marburg
Centrum für Nah- und Mitteloststudien
Deutschhausstraße 12

Erfahrungsbericht

Mein Auslandsaufenthalt im Iran 2019/20

Die Ankunft in Teheran

Die letzten Gedanken, die mir im Flugzeug nach Teheran, zum Antritt meines Auslandsjahres am Dehkhodaa durch den Kopf gingen waren: „Warum Iran? Warum nicht doch ein PartySemester auf Mallorca? Was hast du dir dabei gedacht?“. Ich musste an all die angsteinflößenden Kommentare denken, die ich in den letzten Monaten als Reaktion auf meinen Auslandsaufenthalt im Iran bekommen hatte:

„Im Iran hängen die die Menschen auf offener Straße, das weißt du schon oder?“

„Im Iran musst du jeden Tag um neun Uhr abends wieder in deinem Wohnheim sein.“ „Man darf im Iran nicht tanzen und überhaupt darf man als Frau dort überhaupt keinen Spaß haben.“

Ich war nervös und ängstlich. Ich hatte zwar in mein Studium „Nah- und Mitteloststudien“ schon viel über den Iran gelernt, doch kurz vor meinem ersten Besuch in diesem Land erschien mir dieses theoretische Wissen nichtig.

Während der Landung setzte ich mir aufgeregt das Kopftuch auf und die Aufregung stand mir förmlich ins Gesicht geschrieben. Aus den Fenstern sah ich Teheran, die Millionenmetropole und schon aus der Luft konnte ich den vielen Verkehr erkennen.

Nach der Landung steuerte ich nervös auf die Passkontrolle zu.

Ich hatte mein Visum bereits vorher an der Iranischen Botschaft in Frankfurt abgeholt.

Beantragt wird das Visum normalerweise von dem Dehkhodaa Institut und ist nur für sechs bis acht Wochen gültig. Nach jedem absolvierten Sprachkurs am Dehkhodaa, muss ein neues Visum beantragt werden und dieser Prozess ist normalerweise mit viel Stress verbunden. Ich bekam diesen Stress allerdings nur von meinen Kommilitonen mit, da ich das Glück hatte ein einjähriges Visum über die Uni Teheran erhalten zu haben. Wie ich dieses Visum bekommen hatte, weiß ich ehrlich gesagt nicht. Ich hatte mein Visum über das Dehkhodaa beantragt und nach einiger Zeit die Zusage für ein einjähriges Visum der Uni Teheran erhalten und dieses ohne weitere Nachfragen abgeholt. Auch in der iranischen Botschaft in Frankfurt hatte ich keine Probleme. Ich musste insgesamt zweimal dorthin. Einmal um meinen Visumsantrag abzugeben und zu bezahlen und einmal um ein vorläufiges Einreisevisum abzuholen. Dieses war erstmal nur für einen Monat gültig. In Teheran musste ich dann zu der Verwaltungsstelle für ausländische Studierende um dort mein einjähriges Visum zu erhalten. Auch dieser Prozess verlief ohne Komplikationen. Ich musste lediglich meinen Pass für etwa drei Wochen abgeben, bis mein Visum fertig in meinen Pass gedruckt worden war.

Doch jetzt am Flughafen hatte ich bei der Passkontrolle einfach nur Angst, nicht ins Land gelassen zu werden oder besorgniserregende Fragen gestellt zu bekommen. Doch nichts dergleichen geschah und der Mann von der Passkontrolle nickte mir lediglich freundlich zu und winkte mich nach kurzem Blick auf meinen Pass und mein Visum freundlich weiter. Am Flughafen wartete Elahe auf mich. Die beste Kontaktperson im Iran, die man haben kann. Herr Mohammadzadeh von unserem Institut übermittelte sie mir und wir wurden bereits nach kurzer Zeit gute Freunde. Elahe war immer für mich da, wenn ich Hilfe oder Unterstützung brauchte und so empfing sie mich bereits am Imam-Khomeini Flughafen und gab mir das Gefühl im Iran willkommen und nicht ganz auf mich allein gestellt zu sein. Nach einer herzlichen Begrüßung stiegen wir in ein Taxi und fuhren in das Haus ihrer Familie um dort zu übernachten.

Das Wohnheim des Dekhodaa

Am nächsten Morgen fuhr Elahe mit mir bereits früh zum Dekhodaa Institut, um mich dort vorzustellen und mein Zimmer im „Khoabgah“, einem Wohnheim für ausländische Studentinnen zu beziehen. Das Dekhoda-Institut befindet sich auf der *Vali-Asr* zwischen *Meydane Tajrish* und *Parkway*, also im Norden der Stadt. Die Taxifahrt zu meinem zukünftigen Unterrichtsort nutzte ich, um die Straßen der Stadt erstmals aus der Nähe zu observieren. Wir fuhren über unzählige riesige Schnellstraßen und Autobahnbrücken, die immer von unzähligen grauen Hochhäusern umgeben waren. Eine Stadt der Größe von Teheran, mit einer so hohen Einwohnerzahl, hatte ich vorher noch nicht besucht. Bereits vor der Einreise in den Iran musste man sich über die Dekhodaa Internetseite für den Kurs anmelden. Für StudentInnen, die ihr Visum vom Dekhodaa ausgestellt bekommen, muss diese Anmeldung bis spätestens drei Monate vor Einreise in den Iran erfolgen. Das Dekhodaa braucht nämlich einige Wochen Zeit um die Visumanträge zu bewilligen und die Bestätigung auszuhändigen, mit der man dann sein Visum bei der Botschaft beantragen kann, was nochmal einige Wochen in Anspruch nehmen kann. Da ich mich im Vorhinein bereits für den nächsten Dekhodaa Kurs angemeldet hatte, wurde meine Ankunft bereits erwartet und mir ein Zimmer im Studentinnenwohnheim „Enqelab“ zugeteilt.

Es gibt zwei Studentinnenwohnheime, in denen die Dekhodaa Studentinnen wohnen. Eines befindet sich direkt im Zentrum, nahe des großen Boulevards *Enqelab*, neben dem großen Park *Park-e Lale* indem sich viele junge Leute treffen um Sport zu machen, zu Spielen oder

einfach nur um die Sonne zu genießen und dem Lärm der Stadt für einen Moment zu entfliehen. Der Vorteil an diesem Studentinnenwohnheim ist, dass man direkt im Zentrum ist, am Puls der Metropole Teheran, umgeben von hippen Szene-Cafes und modernen Kunstausstellungen und den Gebäuden der Universität Teheran. Die meisten Zimmer in diesem Wohnheim sind Doppelzimmer und in jedem Flur gibt es eine Küche, die sich alle Studentinnen teilen müssen. Der Nachteil an diesem Studentinnenwohnheim ist, dass es relativ weit weg vom Dehkhodaa Institut ist, das sich im Stadtteil *Tajrish*, im Norden von Teheran befindet. Somit dauert es morgens je nach Verkehr eine halbe bis dreiviertel Stunde mit dem Taxi um zum Institut zu kommen, mit der Metro oder dem Bus etwa eine Stunde. Ein weiterer Nachteil dieses Wohnheims ist der Smog im Stadtzentrum. Besonders im Winter wird die Stadt extrem verschmutzt von Abgasen, was gerade im Zentrum dazu führen kann, dass man nach kurzem Aufenthalt im Freien, Kopfschmerzen bekommt und auch die Fenster des Wohnheims zum Lüften nicht öffnen kann, damit die verunreinigte Luft nicht ins Zimmer gelassen wird.. Ich hatte das vor meiner Ankunft im Iran extrem unterschätzt. Obwohl ich bereits häufig von der ungeheuren Luftverschmutzung im Zentrum von Teheran gehört hatte, hatte ich das immer als übertrieben abgetan. Wie sich jedoch herausstellte, ist die Luftverschmutzung in den schlimmsten Wintermonaten ein echtes Hindernis, wenn man sich länger als nötig im Zentrum Teherans aufhalten möchte. Das zweite Wohnheim für Studentinnen befindet sich ganz im Norden der Stadt an der Stadtgrenze und liegt am Fuße des Albors Gebirges. Dadurch ist die Luft in der Umgebung dieses Wohnheims viel besser, was einen klaren Vorteil dieses Wohnheims darstellt. Es befindet sich in der Nähe des Dehkhodaa Instituts, das man mit dem Taxi in zehn Minuten erreichen kann. Dafür ist es ein langer Weg ins Zentrum und die Gegend dieses Wohnheims ist sehr ruhig. hippe Cafes und Szene-Bars, in denen es natürlich nur alkoholfreie Getränke gibt, findet man in dieser Gegend nicht. Allgemein hat man im Wohnheim im Norden auch etwas mehr Freiheiten. Da es, im Gegenteil zu dem Wohnheim im Zentrum, ein gemischtes Wohnheim für Jungen und Mädchen ist, kann man gelegentlich auch Besuch mitbringen oder sich mit Kommilitonen des anderen Geschlechts treffen. Außerdem gibt es keine vorgegebene Uhrzeit an der man sich abends wieder im Wohnheim befinden muss. Man muss sich zwar bei Verlassen und Ankunft in einer Liste beim Pförtner eintragen, darf aber nach Hause kommen, wann man möchte. Im Wohnheim in Enqelab hingegen werden die Türen von zwölf Uhr abends bis sechs Uhr morgens geschlossen. Wer also vor zwölf nicht im Wohnheim ist, wird nicht mehr hineingelassen. So ist zumindest die Regel. Aber wie so oft im Iran, gibt es zu jeder Regel auch einen Weg diese zu umgehen und das sollte ich bereits an meinem ersten Tag, bei der

Ankunft im Wohnheim *Enqelab* lernen. Ich hatte mir vorher viele Gedanken darüber gemacht in welchem Wohnheim ich leben wollte, hatte mich dann aber wegen der zentralen Lage und dem Preis für *Enqelab* entschieden, da es auch wegen der billigeren Umgebung um einiges günstiger ist, dort zu wohnen. Elahe fuhr mit mir zum Wohnheim und stellte mich dem Pförtner und dem Heimleiter vor. Der Heimleiter war ein ausgesprochen freundlicher und aufgeweckter Mann. Bereits nach wenigen Sätzen sagte er zu mir auf Englisch: „Whenever you come later than 12 o'clock in the night, just call me and I will open the door for you. I give you my phone number. I know that young people want to enjoy their life and sometimes go for a party and i prefer that you call me instead of spending the whole night outside, waiting until the door is opening“.

Seine Worte beruhigten mich und ich begann mich immer mehr auf die bevorstehenden Monate im Iran zu freuen. Ich wusste zu diesem Zeitpunkt auch noch nicht, dass ich von seinem Angebot beinahe jedes Wochenende Gebrauch machen würde, da mir noch nicht bewusst war, wie sehr die Iraner Partys lieben.

Mein Zimmer war sehr klein, gerade so groß, dass zwei Betten, ein Schrank und ein Schreibtisch darin Platz hatten. Ich teilte es mir mit einem anderen Mädchen aus Deutschland, was mich zuerst frustrierte, da ich etwas besorgt war, mit ihr nur Deutsch sprechen zu würden. Dieses Mädchen sollte aber meine beste Freundin werden und wir übten mehr Persisch miteinander als mit irgendjemandem sonst. Um ehrlich zu sein, war ich immer wieder genervt von der Wohnheims-Situation: Fünf Stockwerke voll mit Mädchen, die Küche war meistens überfüllt, das Badezimmer oft dreckig, hin und wieder hatte jemand den einzigen Spiegel unserer Etage geklaut oder die Wäsche wurde für einen ganzen Tag in der einzigen Waschmaschine des ganzen Wohnheims vergessen. Ebenso kam es hin und wieder zu kleinen Streitereien oder kulturellen Konflikten. Doch alles in allem habe ich meine Zeit im Wohnheim geliebt. Als ich nach einem Monat die Möglichkeit hatte das Wohnheim zu wechseln, entschied ich mich sofort dagegen. Ich hatte mich an die Atmosphäre mit den vielen Mädchen und den Alltag im Doppelzimmer gewöhnt und keine der Dinge die mich ab und an nervten, wollte ich missen. Meine iranischen Freunde waren alle schnell zu erreichen und die meisten Treffpunkte waren in der Nähe meines Wohnheims. Da die Universität Teheran auch direkt nebenan ist, bekam ich immer wieder Besuch von einigen Studentinnen der Universität Teheran, die mich zum Mittagessen im Wohnheim besuchten. Jeder, der gerne in großer Gesellschaft und umgeben von Trubel lebt, kann ich das Wohnheim *Enqelab* wärmstens ans Herz legen.

Für diejenigen, die es gerne ruhiger und mit mehr Privatsphäre mögen und kein Problem damit haben etwas weiter entfernt vom Puls der Stadt zu sein, empfehle ich das Wohnheim im Norden, da es definitiv mehr Komfort bietet.

Die Sprachkurse am Dehkhodaa

Am ersten Tag am Dehkhodaa, an dem ich auch mein Wohnheim-Zimmer zugewiesen bekam, musste ich einen ausführlichen Einstufungstest machen. Der Test umfing alle Ebenen, um meine Persischen Sprachkenntnisse einstuft zu können. Sowohl schriftliche, als auch mündliche und rein grammatikalische Aufgaben wurden gestellt. Ich wurde in den Persisch Kurs Intermediate 3 eingeteilt, was meinem Niveau exakt entsprach. Es gibt die Stufen Beginners 1 bis 3, Intermediate 1 bis 3 und Advanced 1 bis 3. Nach jedem Kurs wechselt in der Regel der Lehrer, die Bücher bleiben meistens gleich. Es gibt Bücher die eigens vom Dehkhodaa verfasst sind. Diese sind alles in allem sehr gut und lehren einen umfangreichen Wortschatz und spezifizieren die Grammatikkenntnisse detailliert. Neben den Lehrwerken sind die Kurse natürlich extrem abhängig von der Lehrperson und den Kommilitoninnen. Um ehrlich zu sein, war ich von meinem ersten Kurs am Dehkhodaa ziemlich enttäuscht. Der Lehrer war schlecht und vermittelte den Eindruck er habe gar keine Lust uns irgendetwas beizubringen. Die MitschülerInnen waren unmotiviert, die meiste Zeit verbrachten wir damit die Hausaufgaben zu besprechen, die außer mir beinahe nie jemand gemacht hatte. Es war sehr mühsam jeden Tag mit dem Gefühl zum Kurs zu gehen, dass ich an meiner Uni in Deutschland, deutlich mehr hätte lernen können. Aber die folgenden Kurse waren bei Weitem besser. Ich hatte super LehrerInnen, die mich motivierten Persisch besser und besser zu lernen, die mich genau meinem Niveau entsprechend förderten und uns StudentInnen zu jeder Tageszeit mit Rat und Tat zur Seite standen. Neben den Sprachkursen bietet das Dehkhodaa auch Literatur-, Geschichts, und Medienklassen am Nachmittag an. Ich habe von dem gesamten Angebot Gebrauch gemacht und muss sagen, dass sich das sehr gelohnt hat. Besonders die Literaturklassen von Professor Shahbazi sollte niemand verpassen, der ein Auslandssemester im Iran macht. Professor Shahbazi verfasste zu den großen persischen Dichtern wie Hafez oder Mawlana Lektürehilfen, speziell für AusländerInnen. Sein Unterricht bewies seine genaue Kenntnis der klassischen persischen Literatur, die er auf verblüffende Weise vermochte, auch an Nichtmuttersprachler zu vermitteln.

Alles in allem kann ich sagen, dass sich die Sprach und Literaturkurse am Dehkhodaa für jeden Persisch Lernenden lohnen. Dennoch sollte man nicht vergessen, dass die größten sprachlichen Fortschritte außerhalb des Unterrichts gemacht werden können. Es ist wärmstens zu empfehlen, sich ein großes iranisches Umfeld aufzubauen und aus dem Dehkhodaa Umfeld auszubrechen. Viele meiner Kommilitoninnen blieben die meiste Zeit unter sich und es war sehr auffällig, dass sie zwar die Persische Grammatik beherrschten, sich aber ganz und gar nicht wie ein*e IranerIn ausdrücken konnten. Die Sprachkurse gaben mir eine gute Basis und bildeten mein Gerüst. Alles weitere, lernte ich in unzähligen Unterhaltungen mit meinen iranischen FreundInnen, auf Reisen und in langen Nächten, in denen wir so oft über das Leben philosophierten und über Politik und Religion diskutierten.

Das Leben in Teheran

Am Anfang war ich extrem überfordert damit, in der neuen Umgebung zurechtzukommen. Jede Kleinigkeit, die in meinem Alltag in Deutschland so einfach war, wurde plötzlich zu einer Herausforderung. Wie überquere ich die Straße wenn es keine Ampeln gibt? Wo gehe ich einkaufen? Wie finde ich den richtigen Bus ohne Busplan? Aber nach kürzester Zeit gewöhnte ich mich an alles und fand heraus wie das Leben funktioniert. Ich fand mein Umfeld, begann meine Wege zu finden, zu entdecken wo ich am besten welche Produkte kaufen muss und wie man selbstsicher die Straße überquert.

Ich bin sehr dankbar dafür, wie die iranische Bevölkerung mir mit Rat und Tat zur Seite stand und mich immer unterstützte, wenn ich Hilfe brauchte. Egal in welcher Situation, ich traf immer Menschen, die mir weiterhalfen und auf mich achteten. Daher gab es auch keinen Moment, in dem ich mich hilflos fühlte in Teheran.

Die öffentlichen Verkehrsmittel in Teheran sind relativ gut ausgebaut und man kann die meisten Orte mit der Metro erreichen. Je nach Tageszeit sind die Metros oder die Busse allerdings extrem überfüllt und besonders in wärmeren Tagen kann es in den öffentlichen Verkehrsmitteln ungemütlich werden. Darüber hinaus kann man alle Orte auch ziemlich kostengünstig mit einem „Khatai“ also einer Art Linientaxi erreichen oder sich ein „Snap“ bestellen, das dich von deinem Standort abholt. Dieser Service ermöglicht es einem auch bis spät in die Nacht sicher von A nach B zu kommen.

Teheran hat viele verschiedene spannende Seiten. Es gibt unglaublich reiche und prunkvolle Viertel und auf der anderen Seite heruntergekommene, renovierungsbedürftige

Nachbarschaften. Die Stadt ist voll von Gegensätzen. An der einen Ecke duftet es nach Rosen oder frischem Brot und bereits eine Straßenecke weiter steigt einem der Gestank von Benzin oder Müll in die Nase. Es gibt wahnsinnig viele hippe Cafés, in denen man denselben veganen Chai Latte trinken kann, wie in Marburg. Es gibt auch zahlreiche Partys, auf denen man zum gleichen Techno Beat feiern kann, wie in Berlin. Genauso gibt es alte Traditionen und Tänze die bewahrt wurden. Über alle Generationen hinweg wird die iranische Kultur in Form von Liedern, Gedichten und Gerichten bewahrt und mit geschätzt. Es gibt Hauseingänge aus Marmor und wunderschöne Dachterrassen, auf denen Partys gefeiert werden, bei denen man sogar deutsches Bier finden kann und dazu traditionelles iranisches Essen bekommt. Auf der anderen Seite ist man täglich mit Armut und Leid konfrontiert, besonders dessen der großen afghanische Gemeinschaft, die im Iran ihrer Kultur und ihrer Würde beraubt wurde, die oft diskriminiert und abgeschieden der Gesellschaft leben und menschenunwürdige Arbeit zu sehr geringen Löhnen verrichten müssen. Teheran ist die Stadt der Gegensätze und auch der Extreme. Orthodoxie und Moderne stehen ebenso nah beieinander wie Reichtum und Armut, Schönheit und Ekligkeit.

Ich hatte ein extrem vielfältiges Leben in Teheran und hatte das Glück die verschiedensten Menschen kennenzulernen und dadurch einen differenzierten Blick auf das tägliche Geschehen in der Stadt zu bekommen. Nach dem Dehkhodaa Kurs machte ich mich meistens auf zu Freunden, oder zog durch die Stadt, erkundete den großen Bazar, die vielen wunderschönen Gärten oder außergewöhnliche Kunstaussstellungen. Ruhe fand ich selten. So überwältigt war ich vom schnellen Puls der Stadt von dem ich mich tragen ließ. Meine Hausaufgaben für den Kurs machte ich meistens in großer Gesellschaft. All meine Iranischen FreundInnen waren begeistert davon, dass ich persisch lernte und wir machten uns aus vielen Aufgaben ein Gemeinschaftsprojekt. Ich war überwältigt davon, wie gut sich IranerInnen mit ihrer eigenen Lyrik auskennen, da weder ich, noch Leute in meinem Bekanntenkreis in Deutschland, wirkliche Kenntnisse von der deutschen Poesie haben. Vor allem beeindruckte mich die Liebe zur Poesie. Persische Gedichte wurden in allen Lebenssituationen und zu allen Feiertagen mit vollem Gefühl gelesen und interpretiert. Dementsprechend lernte ich immens viel von meinem iranischen und afghanischen Umfeld in Teheran und kam der Poesie auf eine Weise näher, die ich in keinem Sprachkurs der Welt hätte lernen können. Ich bin sehr dankbar für diese Einsicht, die man als Reisender kaum bekommen kann. Wenn ich meine Familie vermisste, wurde ich von einer iranischen – oder afghanischen Familie bekocht und behütet, als wäre ich ihr eigenes Kind. Und wenn ich mich verlaufen hatte gab es immer jemanden der mir meine Verwirrung aus dem Gesicht ablesen konnte und mir Hilfe anbot. Niemand

begegnete mir feindlich oder abweisend, sondern immer neugierig und offen. Viele Iranerinnen die ich traf hatten großes Interesse an Europa und liebten es mich über meine Heimat und unsere Sitten auszufragen. Ebenso überrascht war ich, wie viele Menschen ich traf, die Deutsch sprachen. Immer wieder wurde ich von einem Taxifahrer, von einem Kellner oder von dem Freund von einem Freund auf meiner Muttersprache angesprochen, was großes Erstaunen und Überraschung in mir erweckte. Ich traf viele Menschen, die Deutsch komplett beherrschten ohne jemals in Deutschland gewesen zu sein. Dahinter standen viele geplatzte Träume davon Europa zu besuchen oder auf der anderen Seite viele Zukunftspläne von StudentInnen, die ihr Studium bald in Deutschland fortsetzen möchten.

Leider musste ich meinen Aufenthalt in Teheran nach sechs Monaten abbrechen. Die CoronaPandemie zwang mich im März 2020 dazu, diese graue Stadt mit buntem Treiben zu verlassen. Ich vermisse Teheran, obwohl ich normalerweise überhaupt kein Fan von großen Städten bin und der Megametropole zu Beginn sehr skeptisch gegenüber stand. Letztendlich muss ich aber sagen, dass diese Stadt unersetzliche Eindrücke und Spannung bot, die ich nicht hätte missen wollen.

Eine Reise durch den Iran

Bereits nach einer Woche im Iran, hatten wir den ersten Feiertag und daher ein verlängertes Wochenende. Ich konnte es kaum erwarten mehr von diesem spannenden Land zu sehen und nutzte diese erste Gelegenheit, um meinen ersten Trip zu machen und machte mich so bereits nach einigen Tagen im Iran auf, das Fernbus- und Zugsystem des Irans zu ergründen. Es gibt VIP Busse, die sehr großen Komfort bieten und „herkömmliche“ günstigere Busse, die hin und wieder in sehr schlechtem Zustand sein können. Je nachdem, ob ich alleine oder mit iranischen FreundInnen verreiste, entschied ich mich für unterschiedliche Varianten. Ich benutzte beide Busse mehrere Male und hatte, außer der ab und an waghalsigen Fahrweise des ein oder anderen Fahrers, auch mit den herkömmlichen Bussen keine Probleme. An meinem ersten Wochenenden fuhr ich also mit einem Bus alleine nach Tabriz und besuchte dort einen Bekannten. Wir begaben uns auf meinen ersten kleinen Road Trip im Iran. Wir fuhren mit dem Auto von Tabriz, über das Höhlendorf Kandovan, bis hin zum See Urumua in der Provinz Ost-Aserbaidshān. Wir übernachteten im Zelt und in einer Hängematte und aßen, was wir über dem Feuer kochten. Diese Art zu Reisen funktioniert im Iran optimal und in allen Teilen des Landes waren die Menschen sehr freundlich gegenüber Reisenden und CamperInnen eingestellt.

Am meisten begeisterten mich aber die Züge und ich kann jedem der den Iran besucht empfehlen sich auf eine Reise vom Norden in den Süden des Irans mit dem Zug einzulassen. Ich fuhr insgesamt zweimal mit dem Zug von Teheran bis nach Bandar Abbas, einer Hafenstadt am persischen Golf, in der südlichen Provinz Hormozgan. Von dort aus erkundete ich auf einer meiner Reisen die Küstenstraße, die von Bandarabbas in den Westen führt, über Buschehr und Ahwas und besuchte die Inseln Hormuz und Qeshm, die eine unvergleichliche Landschaft und natürliche Vielfalt bieten. Zelten eignet sich auf den Inseln optimal. Man lernt außerdem viele andere iranische Reisende kennen, da es viele junge Leute, besonders über die Wintermonate, in den Süden zieht. Viele Teheraner Bekanntschaften schloss ich auf den Inseln, tausend Kilometer von der Hauptstadt entfernt. Einige möchten der Unterdrückung und dem Leben in der Großstadt entfliehen und bauen sich ein einfaches Leben in abgeschiedenen Teilen des Landes auf. Viele junge Leute interessieren sich für Agrikultur und Handwerke wie Schreinerei oder Gärtnerei und versuchen damit auf einen selbstversorgenden Lebensstil umzusteigen, um der politischen Realität ihres Landes zu entfliehen.

Meine zweite Reise im Süden führte mich von Bandar Abbas in den Osten in die Hafenstadt Tschahbahar am Golf von Oman, in der Provinz Sistan und Balochistan, die ein wichtiges Handelszentrum besonders mit dem indischen Subkontinent darstellt. Von dort aus ging es einmal Richtung Norden, bis nach Zahedan, der Provinzhauptstadt. Im schiitisch dominierten Iran, stellt die Sunnitische Bevölkerung in Balochistan, entlang der Grenze zu Afghanistan und Pakistan eine Minderheit da, die von der Regierung oft übergangen wird. Die Region ist im Vergleich zum restlichen Iran extrem rückständig, wobei sie sich aber ihre schöne traditionelle Kultur bewahrt hat. Nur wenig Geld fließt in die Provinz Sistan und Balochistan, wodurch die Bevölkerung mit mangelnder Bildung, Infrastruktur und nicht vorhandenen Zukunftsmöglichkeiten zu kämpfen hat. Dazu kommt die zunehmende Zuwanderung aus Pakistan und Afghanistan und die immense Wasserknappheit, die auch in vielen anderen Teilen des Landes, wie in ganz Khorasan ein großes Problem darstellt. Viele Dörfer haben keinen Zugang zu fließendem Wasser und müssen sich wenige Liter auf mehrere Tage aufteilen, obwohl genau diese Regionen, die heißesten des ganzen Landes sind. Als Corona im Iran auszubrechen begann, war die mangelnde Hygiene in dieser Region der Grund für mich, wieder in die Hauptstadt zu gehen.

Trotz der vielen Probleme, gefiel mir die Provinz sehr. Entgegen vieler Vorurteile, war besonders die Landbevölkerung wahnsinnig gastfreundlich und herzlich zu mir. Das beste, was ich aus dieser Region minehmen durfte war die Erfahrung die balochischen Frauenkleider

zu besticken. Auch wenn ich nach langen Anweisungen nicht einmal annähernd so detaillierte und farbenfrohe Muster sticken konnte, wie die talentierten balochischen Frauen, so bekam ich doch einen Einblick in das traditionelle Kunsthandwerk.

Ich kann in diesem Rahmen nicht von jeder meiner Reise erzählen und ich bin sicher, dass jeder Reisende im Iran seine individuellen und großartigen Erfahrungen machen wird. Eines ist jedoch sicher. Der Iran ist ein Land, das sich zu erkunden lohnt. Die einzigartige Vielfalt der Natur, das unzählige kulturelle Erbe, sowie die wunderschönen Städte wie Schiraz oder Yazd, müssen entdeckt und bereist werden. Ich lege es jedem ans Herz, jeden Moment des Auslandsaufenthaltes zu nutzen und sich den Reiserucksack aufzuschnallen, um sich in neue Regionen zu stürzen. Ich bin mir sicher, dass in jeder einzelnen Region dieses Landes eine individuelle Schönheit steckt und sich ein Besuch in jeden Teil des Landes lohnt.

Der Iran ist ein riesiges Land, geprägt von unterschiedlichen Völkern und Religionen, in dem zahlreiche Kulturen miteinander verschmelzen. Als ich Anfang März von der deutschen Botschaft über meine plötzliche Heimreise informiert wurde, hatte ich noch nichtmal einen Bruchteil von dem gesehen, was dieses Land zu bieten hat und ich bin sicher, dass auch ein gesamtes Auslandsjahr dafür nicht ausgereicht hätte.

Neben meinen Sprachkenntnissen, hat mir der Iran viele andere Erfahrungen und Eindrücke gebracht und mich vieles gelehrt. Bis heute erinnere ich mich an jeden einzelnen Tag und plane seit meiner Ankunft in Deutschland, wieder zurückzukehren und meine Expedition durch den bunten Iran fortzuführen.